

BURKARD FLECKENSTEIN ZUR GESCHICHTE DER ASCHAFFENBURGER MUSIKSCHULE

„Gute Regenten, Väter des Vaterlandes, wollt ihr in euren Staaten Wahrheit, Schönheit und Tugend vereinigen? Wollt ihr auf eine dauerhafte Weise die schönen Künste, diese Blüthe der Menschheit, erhalten: so errichtet gute Kunstschulen!“

Mit diesem Aufruf beschließt Carl von Dalberg seinen Aufsatz „Kunstschulen“, der 1795 in der von Friedrich Schiller herausgegebenen Zeitschrift „Die Horen“ erscheint. Dalberg ist von 1772 bis 1802 kurmainzischer Statthalter in Erfurt. Aus der Überzeugung des aufgeklärten Absolutismus heraus, dass die Entwicklung des Landes in entscheidender Weise von einem leistungsfähigen Bildungssystem abhängt, gründet er in Erfurt neben anderen Bildungseinrichtungen 1785 eine Kunstschule. Deren zehnjähriges Bestehen gibt ihm den Anlass zur Veröffentlichung des Aufsatzes im Jahr 1795.

15 Jahre später gründet Dalberg 1810 in Aschaffenburg die Musikschule. Das kleine Landstädtchen am Untermain gewinnt an Bedeutung, nachdem die Residenzstadt Mainz 1797 an die Franzosen übergeben worden ist und mit dem regierenden Kurfürst-Erzbischof Erthal Hofstaat, Landesregierung, Verwaltung und zahlreiche Emigranten nach Aschaffenburg folgen. Carl von Dalberg tritt nach Erthals Tod im Jahr 1802 dessen Nachfolge an. Der neue Regent schickt sich an, in fieberhafter Bautätigkeit aus Aschaffenburg eine moderne Residenzstadt zu machen. Innerhalb von rund 10 Jahren entstehen über 100 Häuser im klassizistischen Zeitgeschmack. Mit der Bautätigkeit einher geht eine beeindruckende Entwicklung im Bildungs- und Kultursektor. Neben der Carls-Universität und der Forstlehranstalt entsteht 1810 die Musikschule.

Die Stiftungsurkunde zur Musikschulgründung ging verloren, über die Bestimmung dieser Schule gibt jedoch eine beglaubigte Abschrift des Anstellungsdekrets des ersten Direktors Joseph Becker vom 4. November 1810 Auskunft.

Das Anstellungsdekret lautet:

„Wir Carl von Gottes Gnaden Fürst-Primas des Rhein-Bundes, Großherzog von Frankfurt, Erzbischof von Regensburg etc. haben den Bürgermilitairmusik-Direktor Joseph Becker bereits unterm 4. November 1810 zum Lehrer der Bürgermusikschule dahier gnädigst ernannt, daß er



Carl von Dalberg,
Kupferstich von F. Müller

- einen jährlichen Gehalt von 500 Gulden aus der Prämienkasse in Quartalraten beziehen, dagegen
- den armen jedoch talentvollen Kindern den Unterricht unentgeltlich erteile,
- von den Kindern vermögender Eltern aber eine monatliche Taxe von einem Gulden oder einem Reichsthaler in eine besondere Musikschulkasse entrichtet, und diese Kasse zu Gratifikationen für den Musikdirektor Becker, demnach als die Kinder gute Fortschritte machen, verwendet werden solle...“¹⁾

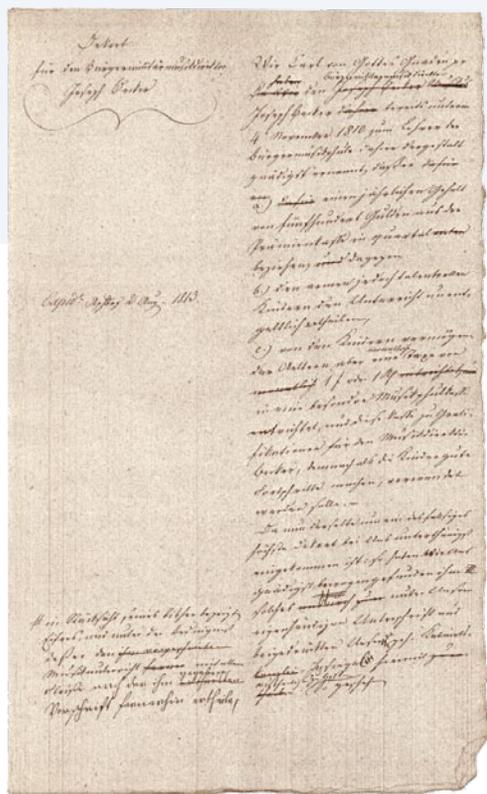
In der Bekanntmachung ist überdies festgehalten, dass es sich um eine „Gesangs- und Bläserinstrumentenschule“ handelt und der Aufnahme eine Eignungsprüfung vorausgeht.

Wesensmerkmale der Musikschule wie die Bestimmung, dass es sich um eine Einrichtung für die Bürger der Stadt handelt, dass die Besoldung des Lehrpersonals festgelegt ist, talentierte Kinder aus finanziellen Gründen nicht vom Unterricht ausgeschlossen werden und Kinder von vermögenden Eltern einen Beitrag zur Finanzierung der Schule zu leisten haben, stehen für die fortschrittliche Einstellung Dalbergs. Er definiert damit Grundzüge der heutigen Musikschule.

Mit der Musikschule sucht Dalberg zu verwirklichen, was er in seinem Aufsatz „Kunstschulen“ als ein Ideal der Persönlichkeitsbildung formuliert: „Es ist Bestimmung des einzelnen Menschen, daß er sich selbst veredle, in sich selbst alle Keime des Guten, Wahren, und Schönen entwickle; und es ist Pflicht des Staates, daß er alles befördere, was zu dieser großen Absicht mitwirken kann. Der Endzweck der Staatsverbindung ist die Glückseligkeit seiner Mitglieder.“ Die Verwirklichung dieser idealen Vorstellung ist in den Anfängen der Musikschule nur ansatzweise gewährleistet.

ANFANG UNTER JOSEPH BECKER

Die „Gesangs- und Bläserinstrumentenschule“ geht zunächst mit einem Lehrer an die Arbeit: Musikdirektor Joseph Becker. Neben Gesang unterrichtet er die Instrumente Flöte, Klarinette und Fagott. In den ersten zehn Jahren besuchen zehn bis 15 Schüler die Musikschule. Ein wichtiger Aspekt der Ausbildung ist die Heranbildung des Nachwuchses für die Bürgermilitärmusik. 1814 wird Aschaffenburg dem Königreich Bayern zugesprochen, die vorgesetzte Behörde Beckers ist fortan die neugegründete „Königliche Lokal-Schulkommision“.



Anstellungsdekret
von Musikdirektor
Joseph Becker

Immer wiederkehrende Konflikte mit dieser Behörde machen Becker das Leben und die Arbeit schwer. Besonders die sehr unbefriedigenden räumlichen Verhältnisse geben beständig Anlass zu Klagen. Der Unterricht findet anfangs in der Privatwohnung Beckers statt, ab 1822 im unteren Zimmer des Landing-Gebäudes. In der Chronik Hermann Kundigrabers lesen wir dazu: „Dieses Gebäude, ursprünglich das Bierbrauhaus der Jesuiten, wurde 1806 zu einem Schulhaus umgebaut. Der von einem Bache durchflossene stets übelriechende Graben wurde erst 1834 völlig überwölbt. Das neue Lokal fand aber nicht den Beifall unseres Musikdirektors; es sei feucht, dumpf und gesundheitsschädlich, habe zerbrochene Fensterscheiben, außerdem sei es ganz ohne Einrichtung. Auch wäre vom ‚kinderreichen Landing‘ eine stete Störung des Unterrichts zu befürchten...“²⁾

Dem Ersuchen Beckers um Vergütung seiner Auslagen, die durch die Erteilung des Unterrichts in seiner Privatwohnung und durch Entlehnung eigener Instrumente an arme Schüler entstanden, wird von der Lokalen Schulkommission nur teilweise stattgegeben. Ein Magistratsbericht aus dem Jahr 1841 bescheinigt Becker großen Fleiß bei der Ausbildung von Schülern, vermisst allerdings die Betätigung der Bürgermusikschule in der Öffentlichkeit. Bald darauf folgt ein Reorganisationsvorschlag. Man stellt fest, dass sich die Bürgermusikschule zu Aschaffenburg in keinem erfreulichen Zustand befinde und zur eigentlichen Förderung und Verbreitung eines guten musikalischen Geschmacks nur wenig geleistet werde. Deshalb werde empfohlen, „ohne das Ableben des Musikdirektors Becker abzuwarten“ über eine durchgreifende Reorganisation ein musikalisches Lehrinstitut für Aschaffenburg und die Umgegend zu begründen, „das den Anforderungen eines geläuterten musikalischen Geschmacks entspricht und der Hebung und Verbreitung der Musik wahrhaft förderlich ist.“³⁾ Bis 1841 ist Becker erster und einziger Lehrer der Musikschule. Er unterrichtet nach dem Wegfall des Gesangsunterrichts nur noch Blasinstrumente.

Er wird 1844 auf sein Drängen hin endlich pensioniert und stirbt 1855 78-jährig in Speyer. Er hat sich in den ersten dreißig Jahren des Musikschulbestehens bei den beschriebenen Anfangsschwierigkeiten, Kompetenzstreitigkeiten und oft unzumutbaren äußeren Umständen große Verdienste um diese Institution erworben.



Joseph Becker,
Musikschuldirektor
1810–1841

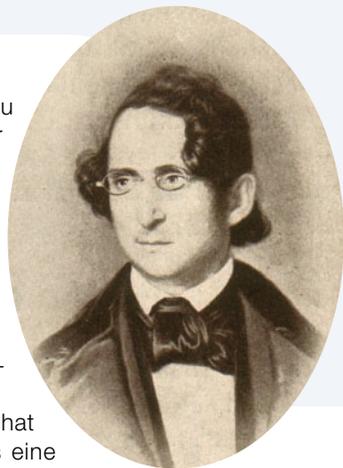
AUSBAU DES FÄCHERANGEBOTS UNTER ADAM BRAND

Am 16.11.1841 setzt die königliche Kreisregierung den Würzburger Adam Brand als Musikschuldirektor ein und fordert von ihm zugleich Vorschläge zum Ausbau der Musikschule. Brand sieht in seinem bald darauf vorgelegten Schulplan die Aufnahme des Violin- und Gesangsunterrichts vor. Beide Fächer und die oberen Kurse der Bläser übernimmt er selbst, Becker bleibt der Anfangsunterricht für die Blä-

ser. Der Unterricht ist unentgeltlich, man arbeitet am Aufbau eines Orchesters. Der Musikschule wird die Verhängung der in den „deutschen Schulen“ üblichen Strafen gestattet.

Die Aufnahme des Faches Chorgesang sorgt für einen deutlichen Schülerzuwachs. Waren es 1821 noch elf, 1841 schon 15, so besuchen nach der Brandschen Neuordnung 1842 bereits 77 Schüler die Musikschule. Bürgermeister von Herrlein, an der Entwicklung der Musikschule offenbar sehr interessiert, entwirft neue Statuten, nach denen unter anderem arme, talentierte Schüler vom Armenpflegschaftsrat Instrumente erhalten können.

Die von Brand vollzogene Reorganisation der Musikschule hat durch die Einführung des Violin- und Gesangsunterrichts eine Abkehr vom Landwehrebataillon zur Folge. Vielmehr sucht Brand in öffentlichen Aufführungen der Musikschule ein neues Betätigungsfeld. Bereits am 19. März 1845 tritt seine Schule mit einem „Vokal- und Instrumentalkonzert“ im Stadttheater an die Öffentlichkeit. Eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste spricht ein Magistratsbericht aus dem Jahr 1860 an die Regierung aus. Dort heißt es unter anderem: „Brand stand in dem Rufe eines sehr gebildeten Musikers, keine Oper, kein Konzert, keine sonstige musikalische Produktion wurde aufgeführt, ohne daß Brand dirigierte, seine Leistungen erwarben ihm stets den allgemeinen Beifall. Er war Dirigent der „Liedertafel“ und dieser Gesangverein stand damals auf einer Stufe, die er seitdem bei weitem nicht mehr erreicht hat.“⁴⁴) Brand stirbt 1854, 13 Jahre nach seinem Amtsantritt.



Adam Brand,
Musikschuldirektor
1841–1854

GEMISCHTE BILANZ UNTER FRANZ DEUERLING

Die Bestellung eines Nachfolgers löst einen Konflikt zwischen Regierung und Magistrat aus. Die Regierung beabsichtigt, die Direktorenstelle an der Musikschule mit der Tätigkeit am Gymnasium, an der Lateinschule und am Studienseminar zu verbinden. Der Lokalen Schulkommission erscheint eine solche Vereinigung nicht wünschenswert. Schließlich wird am 15. Februar 1855 der Lehrer Franz Deuerling aus Marktzeulitzheim zum Nachfolger Brands ernannt. 1865 übersiedelt die Musikschule aus dem baufälligen Stiftsschulhaus in zugewiesene Räume des Landingschulhauses. Unzufriedenheit mit den Leistungen der Schule äußert nicht nur die königliche Regierung, auch die Lokale Schulkommission bedauert bestehende Mängel. Schließlich beklagt sich Deuerling in einem Bericht über bestehende Missstände. „Er bedauert, daß mit 13 Jahren die Schüler den Unterricht wieder verlassen, daß ihm der Magistrat befahl, lieber



Franz Deuerling,
Musikschuldirektor
1855–1868

die Proben einzustellen, als 8–9 Gulden jährlich für Beleuchtung zu verrechnen, daß der Musikmeister der Landwehrmusik mit einer Reihe von ‚Landbanden‘ aus Schweinheim und Haibach in der Musikschule proben, daß er seine Proben nicht halten konnte, weil wieder ein ‚Haufen Bauern‘ das Lokal besetzt hatte...“⁵⁾

Immerhin gelingt es Deuerling, während seiner Amtszeit ein Orchester ins Leben zu rufen, das von drei Gesangvereinen, dem Schützen- und dem Turnverein getragen wird. Es besteht nach Deuerlings Angaben zeitweise aus 43 Musikern. Die Städtische Musikschule stellt zusammen mit dem Gesangverein „Liedertafel“ einen gemischten Chor, der 1860 unter anderem Haydns Oratorien „Die Jahreszeiten“ und „Die Schöpfung“ in Ausschnitten aufführt. Deuerling kann sich allerdings als Chorleiter nicht behaupten und legt die Stelle deshalb später wieder nieder. Auch als Komponist versucht sich Deuerling immer wieder, wie die Programme der „Liedertafel“ zeigen. Er bearbeitet für das Städtische Orchester unter anderem 1856 Wagners „Tannhäuser“ nach dem Klavierauszug. Kundigraber merkt dazu an, dass diese Bearbeitung Wagners Instrumentation nicht in einem Takt ahnen lässt. Franz Deuerling stirbt am 24. August 1868.

AUFWÄRTSENTWICKLUNG UNTER EDUARD ROMMEL

Eduard Rommel, Sohn eines hohen Justizbeamten in Hildburghausen, wirkt zunächst als Musiklehrer in Hamburg, Kassel und Rotterdam. 1855 wird er als Klavierlehrer an das Münchner Konservatorium berufen. Dort entzweit eine heftige Diskussion über Richard Wagners „Bericht über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule“ das Kollegium. Dieser Disput veranlasst ihn, sich auf die freie Direktorenstelle in Aschaffenburg zu bewerben, die er im April 1869 antritt. Als umfassend gebildete Künstlerpersönlichkeit sorgt er mit einer umsichtigen Personalpolitik und einem hohen musikalischen Anspruch für Schülerzuwachs und eine spürbare Anhebung des Niveaus an der Musikschule. Neu ist die Einführung eines Schulgelds ab dem Schuljahr 1879. Schülern aus bedürftigen Familien und dem Waisenhaus gewährt man Schulgeldbefreiung. Ein Blick in das Schülerverzeichnis des Jahres 1879/80 zeigt, dass die Schüler aus unterschiedlichsten sozialen Schichten kommen: Unter den Vätern finden sich Lehrer, Hotelbesitzer, Privatiers, Oberförster, Gastwirte, Handwerker, Tagelöhner, Kaufmänner, Beamte oder Fabrikanten. Besonderen Wert legt Rommel auf den Vokalunterricht. 1872 belegen von 31 Schülern zwölf das Fach Gesang. Die Belegungszahlen steigern sich in seiner Zeit bis auf 120. Wegen Überfüllung der Violinklassen wird sogar die „Entfernung nachlässiger Schüler notwendig.“⁶⁾

Nach mehrfachen Ortswechselln bezieht die Musikschule 1878 ihr



Eduard Rommel,
Musikschuldirektor
1869–1900

PRÜFUNGS-CONCERT
der
Böglinge der städtischen Musikschule
am
Montag den 25. Juli 1881
im
Grossen Deutschhaussaale.

P r o g r a m m.

- 1) **Morgenlied**, 3stimmiger Frauenchor von *F. Lachner*,
- 2) **Recitativ und Arioso** aus Norma „ *Bellini*,
vorgetragen von Fräulein *Rosa Stern*.
- 3) **Scherzando** für drei Violinen, gespielt von
J. Hohmann, A. Kirsch, M. Bergshof, A. Kreher,
N. Zeller, J. Seitz, F. Riegel, K. Hepp und
P. Bäckmann „ *J. Lachner*,
- 4) **Zwei Lieder** für Sopran :
a) *An Rose* „ *Curschmann*,
b) *Liebeszauber* „ *Schumann*,
vorgetragen von Fräulein *Emilie Ekarius*.
- 5) **Adagio** für die Violine „ *Mozart*,
gespielt von *M. Fassbender*.
- 6) **Zwei Duette** für Sopran und Alt :
a) *Abendlied* } „ *Mendelssohn*,
b) *Lied aus Ray Blas* }
vorgetragen von Fräulein *B. Wigand* und
Fräulein *E. Edel*.
- 7) **Violinterzett** „ *Dankla*.
gespielt von *F. Geiger, S. Schmelzer, F. Grill,*
E. Ruith, A. Fink, F. Morhard, L. Friederich,
K. Roh, F. Kössler und *G. Englert*.
- 8) **Scene und Arie** für Tenor aus dem Freischütz „ *Weber*,
vorgetragen von Herrn *Franz Palisa*.

neues Domizil: Der Magistrat genehmigt im Januar 1878 die Verlegung des Musikschullokals und der Wohnung von Direktor Rommel in das „deutsche Haus“, in dem auch das Stadttheater untergebracht ist. Dort bleibt die Musikschule bis zur Zerstörung des Gebäudes im Jahr 1944.

Durch die Gründung des „Allgemeinen Musikvereins“ 1870 setzt Rommel im Musikleben der Stadt neue und unverwechselbare Akzente. Unter seiner Leitung finden über 100 Orchesterkonzerte statt. Als Komponist lenkt er die Aufmerksamkeit Marschners und Spohrs auf sich. Er hinterlässt eine beträchtliche Anzahl von Kammermusikwerken, die teilweise zu seinen Lebzeiten gedruckt wurden, sowie ein Requiem und eine Sinfonie. Rommel stirbt 1900 nach 32jährigem segensreichen Wirkens in Aschaffenburg.



Ansicht des
Deutschhauses,
Unterrichtsstätte
ab 1878



Bürgermeister Dr. Wilhelm Matt

Zum Nachfolger Rommels wird Dr. Fritz Prelinger berufen. Mit seinem Amtsantritt legt er einen Reorganisationsplan vor, dessen wesentliche Neuerung die Einführung des Klavier- und des obligatorischen Chorgesangsunterrichts ist. Dr. Prelinger leitet wie sein Vorgänger die Aufführungen des Musikvereins, außerdem die der Liedertafel. Seine nur fünf Jahre dauernde Amtszeit hängt damit zusammen, dass Bürgermeister Dr. Wilhelm Matt 1904 an die Spitze des Stadtmagistrats tritt und die Neuregelung der Verhältnisse an der Musikschule sofort energisch in die Hand nimmt. Offenbar vermisst man bei Dr. Prelinger, der von Haus aus Musikwissenschaftler und Kapellmeister ist, die für die Leitung einer Musikschule notwendige musikpädagogische Perspektive.

DIE ÄRA KUNDIGRABER

Bei der Nachfolge Dr. Prelingers will man ganz sicher gehen. In einem Magistratsprotokoll vom 31. März 1905 heißt es, „bei dem neu anzustellenden Direktor sei weniger auf beste Kenntnisse und Virtuosität zu achten als auf die Gabe, die Kenntnisse dem Schüler nutzbar zu machen; deshalb sei von jedem Bewerber eine Lehrprobe abzulegen“. Die Sorgfalt zahlt sich aus: Der Stadtrat entscheidet sich einstimmig zugunsten von Hermann Kundigraber, einem gebürtigen Grazer, der in seiner Heimatstadt Musik studiert hat und bereits Erfahrung in der

Städtische Musikschule Aschaffenburg.

Donnerstag, den 15. Februar 1906, 5 Uhr Abends
im Deutschhaus-Saale:

öffentliche I. Aufführung

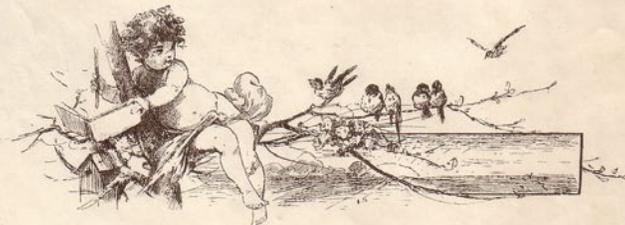
von Werken von W. A. MOZART,
geboren 27. Januar 1756 zu Salzburg, gestorben 5. Dezember 1791 zu Wien.

VORTRÄGE:

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1. Sonate für Klavier zu 4 Händen, D-dur, Köchels Verzeichnis Nr. 381; komponiert November 1781.
Allegro — Andante — Allegro molto.
<i>Fräulein Marie Fuchs und Marie Deinlein</i>
(Lehrer: Herr Direktor Kundigraber).</p> <p>2. 8 Variationen für Klavier, F-dur, Köchels Verzeichnis Nr. 613; komponiert März 1791.
<i>Fräulein Alice Stern</i>
(Lehrer: Herr Direktor Kundigraber).</p> <p>3. Trio für Klavier, Violine und Cello, B-dur, Köchels Verzeichnis Nr. 502; komponiert 18. Nov. 1786.
Allegro — Larghetto — Finale Allegretto.
<i>Klavier: Fräulein Ilse Bail</i>
(Lehrer: Herr Direktor Kundigraber).
<i>Violine: Herr Rudolf Deinlein</i>
(Lehrer: Herr Schwarzer).
<i>Cello: Herr Alexander Pracher.</i>
Zusammenspiel: Herr Direktor Kundigraber.</p> | <p>4. Rondo für Klavier, a-moll, Köchels Verzeichnis Nr. 511; komponiert 11. März 1787.
<i>Fräulein Ilse Bail.</i></p> <p>5. Zwei Canons:
a) Für zwei Singstimmen, Köchels Verzeichnis Nr. 230, Worte nach Höltys «Elegie beim Grabe meines Vaters». Selig alle, die im Herrn entschliefen! Auch selig, Freund, bist du. Engel brachten dir den Kranz, und die Engel riefen, und du gingst zur Ruh.
b) Für drei Singstimmen, Köchels Verzeichnis Nr. 229, komponiert um 1775. Worte nach Höltys Gedicht «Auf den Tod einer Nachtigall». Sie ist dahin, die Sängerin, die Maïenlieder tönte! Sie, die durch ihr Lied den Hain verschönte, sie ist dahin.
<i>Chor: Die 1. und 2. Chorgesangs-Klasse.</i>
<i>Lehrer: Herr Direktor Kundigraber.</i></p> |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Es wird ersucht, nicht zu applaudieren.

Der Flügel ist aus der Fabrik des Herrn Arnold, hier.



Mittwoch, den 17. März 1915, abends $\frac{1}{2}$ 5^h im Jentschhaus Saal.

II. Schüler Abend.

Vorträge.

- 1) 3 Lieder für zweistimmigen Chor mit Klavierbegleitung. a) Ein gerstl. Abendlied H. F. Kittl.
 b) Ent kommt die braune Ursula, b) Ringelreize Rosenkranz, E. Frank.
 Die erste Chorklasse (H.)
- 2) Sonatine op. 54 N. 3 für Klavier zu 4 Händen I. Satz. (B.) Firbels.
- 3) Zwei Vortragsstücke für Violine (Schm.) mit Klavierbegleitung aus op. 174 C. Reinecke.
- 4) Große Toccata Klavierstück aus op. 84. Hindelstein (B.) Kullak.
- 5) 3. Satz aus dem 2. zur Konzertino für Violine (Schm.) mit Klavierbegleitung (H.) Sitt.
- 6) Ballspiel Klavierstück aus „frische Blätter“ (B.) Jöring.
- 7) „Frett“ A Dur. 1. Satz, für 2 Violinen (Schm.) mit Klavierbegleitung (H.) Gebauer.
- 8) Sonatine für Klavier, D Dur, 1. Satz. (H.) Schütté.
- 9) Konzertino für 2 Violinen (Schm.) mit Klavierbegleitung (H.) g moll. Huber.
- 10) Impromptu As Dur, für Klavier (W.) Schubert.
- 11) Schüler Konzert D Dur für Violine (Schm.) und Klavierbegleitung (H.) Tortmoll.
- 12) Zwei Klavierstücke Wk. Gigue: Humoresker. b., Murmelndes Lüftchen Hensen-Niemann.
- 13) Treue aus „Judas“ Jerusalem! (H.) Klavierbegleitung (W.) Mendelssohn.
- 14) Englische Suite für Klavier, F Dur. (H.) M. J. Bach.
- 15) „Allemunde“ Grotte II, Gigue aus der 5. Suite für Violine allein (Schm.) M. J. Bach.
- 16) „Nenia“ Klavierstück (H.) Sgambrini.

Schm. = H. des Direktors Hundigaber, B = Bethels, H. = Hülhorn, Schm. = Schmurer,
 Wk = Wahrheit, W = Wolf.

Leitung von Musikschulen mitbringt. Unzufriedenheit über die Bedingungen an seiner vorhergehenden Arbeitsstätte in Cilli (Steiermark) veranlasst ihn dazu, in das ihm bisher unbekannte Aschaffenburg überzuwechseln. Die Musikschule nimmt unter seiner Leitung einen ungeheuren Aufschwung, das Aschaffenerburger Konzertleben erhält durch sein Wirken beispielhafte Impulse.

Kundigraber prägt als Musikschuldirektor, ausübender Musiker und Komponist über 34 Jahre ganz wesentlich das Aschaffenerburger Musikleben. Er setzt mit großem organisatorischen Geschick, einer erfolgreichen Personalpolitik, ausgeprägtem musikpädagogischen Gestaltungswillen und einem hohen künstlerischen Anspruch unverwechselbare Akzente.

Der gesamte Unterrichtsplan an der Musikschule wird mit Zustimmung der vorgesetzten Behörden nach den erprobten Prinzipien seines Lehrers Professor Erich Wolf Degner auf moderner Grundlage reorganisiert. Der Einrichtung von Chorgesangs- und Theorieklassen folgen die Instrumentalfächer Fagott, Oboe, Klarinette, Violoncello und Flöte: Die Weichen für kammermusikalische Betätigung sind gestellt. Mit dem Anstieg der Schülerzahlen werden neue haupt- und nebenamtliche Lehrkräfte eingesetzt, die sich auf überregionale Ausschreibungen hin um die Tätigkeit an der Musikschule bewerben. Mehrere Lehrkräfte werden von Aschaffenburg aus zu Dozenten an Hochschulen und Konservatorien berufen, so beispielsweise der Pianist August Leopolder, der 1950 an der Musikhochschule Frankfurt eine Professur erhält und eine Klasse mit hervorragendem Ruf aufbaut.

Bereits 1908 tritt ein Schulorchester in voller Besetzung auf, das seine Leistungen bis 1914 kontinuierlich steigert. Das Schülerorchester muss mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs aufgegeben werden. Nach den Worten Kundigrabers finden spätere Aufbauversuche „nicht mehr die entsprechenden Voraussetzungen und Einstellungen.“

Die „Musikalische Volksbibliothek“ wird 1909 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie ist damit die drittälteste derartige Einrichtung Deutschlands. Die Bestände werden in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragen und durch Neuerwerbungen erweitert.

Die Einrichtung einer Akustikabteilung und die Errichtung einer Seminarklasse für werdende Musikerzieher mit den Fächern Psychologie, Methodik, Ästhetik und Akustik, verbunden mit praktischer Unterrichtseinführung verfolgen das Ziel, aus der Aschaffenerburger Musikschule ein Konservatorium zu machen: Diesen Plan kann Kundigraber jedoch nicht in die Tat umsetzen.



Hermann Kundigraber,
Musikschuldirektor
1905–1938

Auf sein Bestreben hin stiftet Kommerzienrat Karl Stadelmann eine Orgel für den Deutschhaussaal, die am 14. November 1914 eingeweiht wird.

Im Schuljahr 1925/26 erfolgt die Gründung der Städtischen Singschule. Bereits im darauf folgenden Schuljahr weiß Kundigraber zu berichten: „Auch die städt. Singschule vermag im zweiten Berichtsjahre mit positiven Ergebnissen hervorzutreten. 230 Schüler wurden unter Vermeidung jedes Drills und Scheinerfolges in 4 Klassen unterrichtet; außer dem Direktor wirkte Hauptlehrer Scheuring. Das erste Schluß-Singen am 11. Juli fand allseitige und freudige Anerkennung, ebenso wurden die Chorleistungen in der von der Stadtschulbehörde veranstalteten Pestalozzi-Feier am 19. März gewertet. Das kommende Jahr verspricht weiteren Ausbau auch dieses von der Stadtverwaltung einsichtsvoll geförderten Instituts, dessen Bedeutungserkenntnis erst noch die Elternkreise allgemein durchdringen muß.“⁷⁾ Die Schülerzahlen der Singschule halten sich zunächst etwa auf dem Anfangsniveau, bis sie im Schuljahr 1932/33 auf 110 zurückgehen. Die Musikschulkommission löst die Singschule schließlich zum 1. Januar 1935 auf. Mangelnde Kooperationsbereitschaft der Volksschullehrer wird als ein Grund für den Rückgang der Schülerzahlen genannt.

Kundigraber gelingt es, den Betrieb der Musikschule über die Zeit des Ersten Weltkriegs und die schwierige Nachkriegszeit aufrechtzuerhalten und die offenbar mehrmals aus finanziellen Gründen drohende Schließung der Schule abzuwenden.

Die Entwicklung der Schülerzahlen ergibt folgendes Bild: Im ersten Schuljahr seines Wirkens 1905/06 besuchen 126 Schüler die Schule, bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs steigt die Zahl der Schüler kontinuierlich auf 285, einem Einbruch auf 219 im Jahr 1915 folgte eine weitere Steigerung im Schuljahr 1918/19 auf 510. Die Schülerzahlen nehmen danach stetig ab und erreichen 1932/33 mit 166 einen vorläufigen Tiefststand. Für diese Entwicklung sind auch wirtschaftliche Schwierigkeiten verantwortlich. Nach der Machtergreifung steigen die Schülerzahlen wieder leicht an und erreichen im letzten Schuljahr der Amtszeit Kundigrabers die Zahl 235.

Sein Engagement im Bereich des Konzertlebens der Stadt ermöglicht es fortgeschrittenen Schülern und deren Lehrkräften, sich am musikalischen Geschehen Aschaffenburgs aktiv zu beteiligen. Die von Kundigraber ins Leben gerufene Konzertreihe mit Kammermusikabenden des Lehrkörpers enthält unter anderem eine Reihe Aschaffenerger Erst- und Uraufführungen. Die Gründung des „collegium musicum“ soll das Fehlen eines ansässigen Orchesters ausgleichen. Dieses Ensemble ist wie das heute existierende Nachfolgeensemble eine Vereinigung von Lehrkräften der Musikschule, fortgeschrittenen Schülern und geeigneten Musikern aus dem Laienbereich. Das Orchester hält ab 1923 auch Serenaden in der Ruine des Parks Schöntal ab, die sich durch ihren stimmungsvollen Charakter großer Beliebtheit erfreuen.

	Übertrag	294.95-
Weißpapier. 2 Klumpen	Trinkgeld	16 -
Trockenbrot	"	4 -
Hygiene	Stuetzel	39) 100 -
Reise Stuetzel (Fide)		25.60
Stammes Kapitälchen	Stammes Kapitälchen 24.91	10) 27 -
		30 -
	Kleintransport	11) 25 -
	Menschen Volkserhaltung	12) 8.05
	" Beobachter	13) 24.15
	Qual. Miete Fröhsinn	14) 121.98
Aufführungsgeld, Volkserhaltung, Proben, Fingerring, Stimmrohr		200 -
	in Höhe der Summe in	23) 5 -
de 3 Leistungen (Hörn)	Bezahlung	15) 17.90-
	Stentener	16) 55.10
	Klapp. - Kaufordng.	21) 2 -
	Orchester Rechnung.	2000 -
	Fuhrlohn Kauf Kontrolle	22) 4 -
	und beim I. O. F. Fröhsinn Fide.	
	Provision Krebs.	17) 16.45
	" Bromberger	18) 10.45
unverschämte Forderung	Kassieren der Orchester (Koch-Schmuck)	19) 4 -
	Hotel Orchesterhof Nürnberg	19) 40.50 -
	Proben Frühlings	50 -
	Qual. Orchesterrechnung	700.50 -

Konzertabrechnung

Preis 10 Pfennig.

Städtische Musikschule Aschaffenburg

Gegr. 1810 durch Kurfürst Karl Theodor v. Dalberg, Großherzog v. Frankfurt

Samstag, den 18. März 1916 abends 8 Uhr
im Deutschhaus-Saale:

MAX REGER

Generalmusikdirektor, Hofrat, Professor Dr. h. c. (Klavier)

Mitwirkend: **Frau Kammersängerin Tilly Cahnbley-Hinken,**
Würzburg (Sopran)**Maurits Frank-Frankfurt** (Cello).

Vortragsfolge:

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|
| 1) 3 Präludien u. Fugen aus dem dem II. Teil des wohltemperierten Klavieres. c-moll, fis-moll, As-dur | Joh. Seb. Bach
(1685—1750) |
| 2) Lieder mit Klavier:
a) Aeolsharfe, b) Feldeinsamkeit, c) Das Mädchen spricht, d) Der Jäger, e) Vergebliches Ständchen. | Joh. Brahms
(1835—1897) |
| 3) Suite für Cello allein; op. 13, N. 1 | Max Reger
geb. 19. März
1875
zu Brand,
Bz.-A.: Kemnath
in Bayern. |
| 4) Lieder mit Klavier:
a) Mein Traum, b) Die Kartenspielerin c) Der gute Rat, d) Knecht Rupprecht, e) Kindesgebet, f) Zwei Mäuschen | |
| 5) Sonate op. 116, c-moll für Cello u. Klavier | |

Voranzeige:

Mittwoch den 5. April abends 8 Uhr

Symphonie-Konzert. (Beethoven)

Overture zu „Coriolan“ Klavierkonzert G-Dur,
I. Symphonie, C-Dur.

Klavier: Frau Frida Kundigraber.

WAILANDT'SCHE DRUCKEREI ACTIENGESSELLSCHAFT

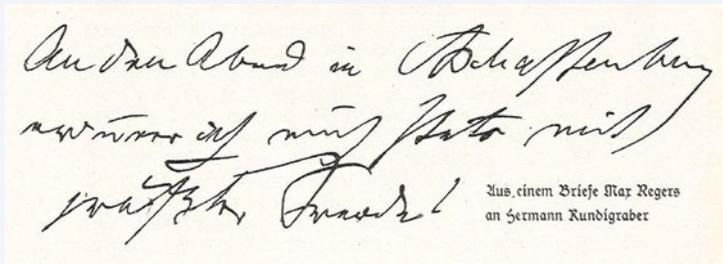
1919 erfolgt nach Auflösung des allgemeinen Musikvereins und der Werbung sangeskundiger Damen die Gründung des gemischten Chores „Aschaffenburger Liedertafel“. In der ersten Aufführung steht Händels Oratorium „Judas Maccabäus“ auf dem Programm, das vom Publikum begeistert aufgenommen wird. Unter Leitung Kundigrabers gelangen später unter anderem die „missa solemnis“ von Ludwig van Beethoven, das „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach und die „Deutsche Singmesse“ von Joseph Haas zur Aufführung. Die Erweiterung der „Liedertafel“ um Frauenstimmen findet nicht nur Zustimmung, Kundigraber hat nach seinen Worten gegen „nie behobene Widerstände anzukämpfen“.

Jubiläen großer Komponisten werden unter Kundigrabers Leitung gebührend gefeiert. Zu erwähnen sind die Gedenkfeiern zum 150. Geburtstag und 100. Todestag Beethovens, zu deren Anlass einheimische und auswärtige Musiker unter anderem die 9. Sinfonie, die „Chorfantasie“ und die „missa solemnis“ aufführen. Zum 100. Todestag des Komponisten erscheint eine reich illustrierte Festschrift, die insbesondere die direkten Beziehungen des Meisters zu Aschaffenburg beleuchtet.

Mit der Gründung der „Aschaffenburger städtische Musikkultur“ (Ast-muk) im Jahr 1916 sorgt Kundigraber auch während des Krieges für musikalische Veranstaltungen besonderer Art. Max Reger gestaltet bereits im ersten Jahr einen Kompositionsabend und feiert in Aschaffenburg seinen letzten Geburtstag.



Max Reger,
Zeichnung von
Erzgraber
(1916)



Bei den großen Verdiensten, die sich Kundigraber um das Aschaffenburger Musikleben erwirbt, bleibt er natürlich nicht unumstritten. Besonders sein Engagement für zeitgenössische Kompositionen sorgt in der Öffentlichkeit und in Pressebesprechungen nicht selten für Unverständnis und Polemik. 1923 beispielsweise wird ein Orchesterkonzert unter seiner Leitung mit den Tondichtungen „Don Juan“, „Till Eulenspiegel“ und „Sinfonia domestica“ von Richard Strauss in der Lokalpresse als „läppisches Larifari“ und „nichtsnutziges Hin und

Her“ abgekanzelt. Mangelnden Zuspruch nimmt die Presse andererseits zum Anlass, sich über kulturelles Desinteresse zu beklagen: „Die zuhause Gebliebenen ließen jede Unklarheit schwinden über das Kulturbedürfnis einer Bevölkerung, die sonst bei mehr materiellen, wenn auch kostspieligeren Veranstaltungen in Massen zu erscheinen pflegt.“ Oder: „Es war eben keine Modeschau, kein Fußballmatch. Daß es eine Pflicht gibt, kulturelle Bestrebungen zu unterstützen, scheint in Aschaffenburg einem erstaunlich großen Kreis unbekannt zu sein.“⁸⁾

Kundigraber ist ebenfalls ein Mann klarer Worte: Sein selbstbewusstes und unerschütterliches Eintreten für das Kulturgut Musik und die anspruchsvolle musikalische Erziehung gehen stets einher mit manifester Kritik an Umständen, die der Verwirklichung seiner Ideale entgegenstehen. Zwei Ausschnitte aus Jahresberichten geben davon eindrucksvoll Beispiel: „Die Ueberbetonung des Sportlichen in Erziehung und Schule nimmt manch beschauliche Stunde häuslicher Musikübung, peitscht schon im Kinde die Spielleidenschaft auf, die Massenunterweisungen im Instrumentalunterricht locken, teilweise auch durch deren Kostenlosigkeit, auf die Seite zunehmender technischer Primitivität und Entindividualisierung.“⁹⁾ oder: „Zur überbetonten Sportbetätigung, welche außerschulische kulturelle Interessen der Jugend immer mehr brach legt, kommt die Überflutung mit mechanischer Musik, besonders durch den Rundfunk; die musikalische Eigenbetätigung, früher einziger Aufschluß und Weg zum Kunstwerk, dem Einsichtslosen und Allzubequemen überflüssig erscheinen lassend.“¹⁰⁾ Neben den hier beklagten Ursachen spielt nach seinen Worten die wirtschaftliche Lage eine entscheidende Rolle für den Rückgang der Schülerzahlen: „Von der allgemeinen Wirtschaftskrise, deren Fortdauer eine Kulturkrise heraufbeschwört, konnte auch die städt. Musikschule nicht verschont bleiben. Zwar ist ein Rückgang der Schülerzahl um 16 % gegenüber jenem anderer Schulen noch nicht katastrophal zu nennen, aber er führte zwangsläufig und in Verbindung mit gesteigerten Ansprüchen auf Schulgeldermäßigungen zu einer Reihe von Abbaumaßnahmen, deren Begründung sich der Gewalt der Tatsachen nicht entziehen konnte.“¹¹⁾

Kundigraber begrüßt die Machtergreifung der Nationalsozialisten, sieht er doch „im Vertrauen auf die Führerrolle der deutschen Kunst im neuen Staate auch einen hoffnungsfreudigen Ausblick in die Zukunft.“¹²⁾ Seine Hoffnungen werden enttäuscht, als er mit kultureller Gleichschaltung und einem vom Nationalsozialismus angeordneten Musikverständnis konfrontiert wird. Er leitet die Musikschule bis zum Schuljahr 1938/39. Die von ihm gegründete „Aschaffener städtische Musikkultur“ wird bereits am 21. Mai 1937 von der Musikschule losgelöst und dem Kulturrat von „Kraft durch Freude“ zugeordnet. Kundigraber übernimmt 1939 die Leitung des Konservatoriums seiner Heimatstadt Graz und stirbt 1944 in St. Marein in der Steiermark.



ASCHAFFENBURGER STADT. MUSIKKULTUR

Künstlerische Leitung: Hermann Kundigraber, Direktor der städt. Musikschule

Zugunsten der Pfälzer Woche

Mittwoch, den 26. März 1924 abends 8 Uhr
im Deutschhaus-Saale

KONZERT

des collegium musicum

1. Konzert für zwei Violinen und Streichorchester,
D-moll Johann Sebastian Bach
(1685–1750)
Vivace. – Largo ma non tanto. – Allegro. –
Solo Violinen:
Fritz Lichtinger, Lehrer an der städt. Musikschule.
Heinrich Eckert, Mitglied des c. m. –
Cembalo:
Hanns Wolf, Lehrer an der städt. Musikschule.
2. Serenade op. 69 für Streichorchester Robert Volkmann
(1815–1883)
Solo Cello:
Hans Knöchel, Lehrer an der städt. Musikschule.
3. Konzertrondo für Klavier- und Orchester,
D-Dur, K. V. Nr. 382 Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)
Hanns Wolf.
4. 5. Symphonie, B-Dur Franz Schubert
(1797–1828)
Allegro – Andante con moto – Menuetto –
Allegro vivace. –
5. Hymnus an die aufgehende Sonne Richard Mandl
(1859–1922)
für Streichorchester und Orgel
Eindrücke und Empfindungen bei Besteigen
der Chamoffärsfpitze zu Sonnenaufgang.
Orgel: Hanns Wolf.

Befetzungsergänzung durch Mitglieder des Stadttheater-Orchesters
und der Stadtkapelle.



Voranzeige: Freitag, den 4. April: Öffentliche Aufführung.

Aschaffenburger städtische Musikkultur

Mittwoch, den 3. März 1926,  abends 8 Uhr im «Frohinn»

*Zum zehnjährigen Bestande der städtischen
Konzerte, zugleich 100. Veranstaltung:*

FEST-KONZERT

Das Frankfurter Symphonie-Orchester

Dirigent: Hermann Kundigraber

*Solisten: Antoni Kohmann, Konzertsänger, Frankfurt-M., Tenor
Heinrich Knettel, Lehrer an der städtischen Musikschule, Klavier*



VORTRÄGE:

1. Akademische Fest-Ouverture Johannes Brahms
geb. 1833 zu Hamburg
gest. 1897 zu Wien
2. Klavierkonzert, op. 54, a-moll Robert Schumann
Allegro affettuoso — Intermezzo — Andantino grazioso —
Allegro vivace geb. 1810 in Zwickau
gest. 1856 zu Emden bei Bonn
3. Vier Sonette des Michelagnolo Buonarroti,
für eine Singstimme und großes Orchester,
op. 14. a (Uraufführung) Hermann Kundigraber
(Wortlaut umsehend)
4. 6. Symphonie, a-moll — (pathétique) Peter J. Tschaiakoffski
Adagio — Allegro non troppo — Allegro con grazia —
Allegro molto vivace — Finale — Adagio lamentoso. — geb. 1840 zu Wotkinsk (Rußland)
gest. 1893 zu Petersburg



VORANZEIGE: Samstag, den 13. März:
Vortragsabend des «collegium musicum»

DIE MUSIKSCHULE UNTER LEITUNG VON DR. KARL FRIEDRICH LEUCHT

Dr. Karl Friedrich Leucht wird mit dem Schuljahr 1939/40 zum Leiter der Musikschule ernannt. Im Jahresbericht 1939/40 erklärt er zu seiner Zielsetzung als Schulleiter: „Gleichzeitig mit dem Wechsel sollte auch eine grundlegende Reorganisation des Instituts verbunden sein; vor allem sollte eine lebendige Verbindung mit dem musikalischen Kulturleben der Stadt wieder hergestellt und eine enge Verbindung der Schule mit den musikalischen Erneuerungsbestrebungen in der HJ, sowie der kulturellen Arbeit der NS-Gemeinde „Kraft durch Freude“ erstrebt werden.“¹³⁾

Dr. Leucht kann, was die Entwicklung der Schülerzahlen betrifft, deutliche Erfolge verzeichnen. Von 1939 bis 1943 steigen die Schülerzahlen von 234 auf 840. Dieser Anstieg lässt sich dadurch erklären, dass die „Deutsche Arbeitsfront“ durch ihre NS-Gemeinde „Kraft durch Freude“ an der Musikschule eine Musikstätte errichtet. Trotz Kriegszeit und der damit verbundenen Einberufung von Dr. Leucht und einiger seiner Lehrkräfte findet ein reger Unterrichtsbetrieb mit vielen Schulkonzerten und Vorspielabenden statt. Die Musikschule verliert allerdings ihre Bedeutung als Ausbildungsinstitut mit gehobenen Ansprüchen. Im September 1944 wird der Schulbetrieb wegen der Ausrufung des „Totalen Krieges“ eingestellt. Am 27. Oktober 1944 geht eine Luftmine in der Nähe des Deutschhauses nieder und hinterlässt schwere Zerstörungen: Damit ist das Schicksal dieser Unterrichtsstätte besiegelt, in der insgesamt 66 Jahre Musikschulunterricht stattfand.

Dr. Leucht versucht nach seiner Rehabilitation 1948 die Schule wiederzueröffnen. Ein entsprechender Beschluss wird vom Stadtrat am 09. April 1948 gefasst, bald darauf aber widerrufen. Es dauert noch weitere elf Jahre, bis 1959 der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden kann. Unter der Leitung von Dr. Leucht entsteht eine Singschule mit Instrumentalklassen, die dem Staatlichen Schulamt der Stadt Aschaffenburg angegliedert ist. Der Unterricht findet in verschiedenen Aschaffener Volkschulen statt, Sitz der Verwaltung ist Dr. Leuchts Privatwohnung. Mit viel Engagement und einem unerschütterlichen Optimismus erreicht Dr. Leucht bald beachtliche Schülerzahlen bei einer Vielzahl von Provisorien und ungesicherten finanziellen Verhältnissen. Bereits im zweiten Jahr nach der Wiedereröffnung besuchen 419 Schüle-



Dr. Karl Friedrich Leucht,
Musikschulleiter
1939–1982

rinnen und Schüler die Schule, 1981 sind es 930. Dass es sich dabei mehr um musikalische Breitenarbeit handelt und anspruchsvolleres Ensemblespiel oder gezielte Förderung im Einzelunterricht nur bedingt oder gar nicht möglich sind, versteht sich bei den gegebenen Bedingungen von selbst.

Der Berichtsbogen des Jahres 1981 an den „Verband deutscher Musikschulen“ beispielsweise weist 21 Streicher, dagegen fast 100 Schüler im Fach Melodika auf. Gruppenunterricht mit nicht mehr zu verantwortenden Schülerzahlen von oft 20 Kindern sind keine Seltenheit. Der Geschäftsführer des „Verbandes Bayerischer Sing- und Musikschulen“ nimmt den erwähnten Berichtsbogen zum Anlass, in einem Brief unter anderem folgende Bemerkung zu machen: „Für eine Stadt von 60 000 Einwohnern ist die Musikschule mit einer hauptamtlichen Kraft und 18 teilbeschäftigten Lehrkräften personell ungewöhnlich bescheiden ausgestattet. Auch die Stundenzahl entspricht kaum den in Aschaffenburg vermuteten Bedürfnissen nach Musikschulunterricht.“

Das instrumentale Angebot ist verhältnismäßig schmal: Ein Streichinstrument, kein Holzblasinstrument (Blockflöte nicht gerechnet) und kein Blechblasinstrument, dafür neben Klavier, Akkordeon und Gitarre die Melodika, welche eher dem Spielzeuggereich als den Musikinstrumenten zuzuordnen ist...“

Es wäre ungerecht und den Verhältnissen unangemessen, die Situation der Musikschule und damit das Werk Dr. Leuchts einseitig zu werten. Mit der Wiedereröffnung der Musikschule nach dem Krieg wird der Anfang gemacht zu einer Entwicklung, die in die Kommunalisierung der Institution Musikschule mündet. Es ist das besondere Verdienst Dr. Leuchts, den Schulbetrieb auch bei dürftigster räumlicher, personeller und finanzieller Ausstattung am Leben zu halten. Kurz vor seinem Tod geht Dr. Leuchts lang gehegter Wunsch nach einem eigenen Haus in Erfüllung, das ihm die Stadt mit dem Gebäude an der Kochstraße zuteilt. Damit hat die Musikschule 38 Jahre nach der Zerstörung des Deutschhauses wieder ein eigenes Domizil.

Dr. Leucht entfaltet in der von unvorstellbaren Entbehrenungen geprägten Nachkriegszeit eine Vielzahl musikalischer Initiativen. Dazu zählen die Serenaden im Festsaal des Parks Schönbusch, die seit 1947 bis heute fester Bestandteil des Konzertlebens in Aschaffenburg sind. Als Bundeschormeister des Maintal-Sängerbunds bleibt er auch im Bereich des Laienchorwesens in unvergesslicher Erinnerung. Nach Dr. Leuchts Tod wird Franziska Dillinger als kommissarische Leiterin eingesetzt. Sie hält mit viel Engagement und wichtigen Akzenten zur Neustrukturierung in der schwierigen Zeit vor der Kommunalisierung den Schulbetrieb aufrecht.

DIE KOMMUNALISIERUNG DER MUSIKSCHULE

Nach dem Tod von Dr. Leucht ist die Kommunalisierung der Musikschule und eine damit verbundene Umstrukturierung überfällig. Denn die Musikschulentwicklung in Deutschland hat Aschaffenburg längst überholt. Grundsätzliche Überlegungen zur Zukunft der Musikschule, die Frage nach der Weiterbeschäftigung bisher tätiger Lehrkräfte, die Suche nach einer neuen organisatorischen und inhaltlichen Konzeption, Meinungsverschiedenheiten um die Neubesetzung der Leiterstelle und nicht zuletzt eine Elterninitiative, die ihre Vorstellungen über die Zukunft der Musikschule mit großem Nachdruck einbringt, verzögern eine endgültige Entscheidung. Zum Leiter wird schließlich Burkard Fleckenstein ernannt. Er ist ausgebildeter Schulmusiker mit dem instrumentalen Hauptfach Violoncello und war zuvor am Schiller-Gymnasium in Hof als Musiklehrer tätig. Am 1. September 1984 erfolgt die Kommunalisierung der Musikschule. Kurz zuvor erlässt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus die „Sing- und Musikschulverordnung“, die hinsichtlich der Struktur, des Fächerangebots und der Qualifikation der Lehrkräfte Anforderungen an eine bayerische Musikschule formuliert. Nach diesen Vorgaben sowie den Struktur- und Lehrplänen des Verbandes deutscher Musikschulen wird die Musikschule neu aufgestellt. Damit einher gehen die Qualifizierung des vorhandenen Lehrkörpers, die Erweiterung

und Umgestaltung des Fächerangebots, die gezielte Förderung des Ensemblespiels, die Förderung fortgeschrittener Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer vorberuflichen Fachausbildung, eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und die Generalsanierung des Musikschulgebäudes. Das großzügige kommunale Engagement und die vorbehaltlose Unterstützung durch Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland und den Stadtrat ermöglichen einen ermutigenden Neubeginn. Mit der Kommunalisierung der Musikschule

verabschiedet der Stadtrat eine Entgeltordnung, die bundesweit ihres Gleichen sucht: Zu der großzügigen Familienermäßigung von 50 Prozent für das zweite und jedes weitere Kind einer Familie kommt die Sozialermäßigung in Höhe von 50 Prozent für Sozialhilfeempfänger. Weitere Unterstützung für besonders förderungswürdige oder in Not geratene Schülerinnen und Schüler beziehungsweise deren Familien bieten die Fabs- und die Geissler-Stiftung, die vom Kulturamt der Stadt Aschaffenburg verwaltet werden.

Zum Schuljahr 1984/85 wird das Unterrichtsangebot erweitert. Zu den insgesamt 13 instrumentalen und vokalen Hauptfächern treten Ensemblefächer (u. a. ein Kammerorchester), Korrepetition, Theo-



Vorspiel im Seniorenstift
St. Elisabeth (1997)

riekurse in Musikgeschichte, Harmonielehre und Spielkreise im Elementarbereich. Die insgesamt 26 Lehrkräfte werden Fachbereichen zugeordnet, über Konferenzen und Fachgruppensitzungen wird die Zusammenarbeit innerhalb des Kollegiums gefördert. Die Musikschule tritt mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit: Zu den verbindlich eingeführten internen Vorspielen kommen Lehrerkonzerte und weitere Veranstaltungen. Bereits am 27.11.1984 präsentiert sich das Kollegium mit einem Konzert am Dalberg-Gymnasium. In der Reihe „Podium Musikschule“ erhalten Lehrkräfte, fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler, Ehemalige und Freunde der Musikschule Gelegenheit zum öffentlichen Musizieren. Den ersten Auftritt in dieser Reihe gibt am 20. Juni 1985 Ursula Liebl mit einem viel beachteten Klavierabend. Auch Konzerte in Senioreneinrichtungen der Stadt und des Landkreises gehören zum Veranstaltungsangebot der Musikschule.

Der Aufforderung zur Mitgestaltung des Konzertlebens in der Stadt entspricht der neue Leiter mit der Fortführung der Schönbusch-Serenaden und der Gründung der Bachgesellschaft Aschaffenburg. Die Musikbibliothek wird wieder der Musikschule zugeordnet und über einen alphabetischen und systematischen Katalog sowie eine gründliche Sichtung des Bestands für den öffentlichen Gebrauch vorbereitet. Bereits ein Jahr nach der Kommunalisierung tritt die Musikschule mit einem Konzert zu ihrem 175-jährigen Bestehen an die Öffentlichkeit: Im Stadttheater erklingen ausschließlich Werke Aschaffenburger Komponisten. Der ehemalige Schüler Wilhelm Keilmann ist als Komponist und Pianist mit von der Partie.

Die Erweiterung der Angebotspalette im Instrumentalbereich zieht die Gründung neuer Ensembles nach sich. 1988 wird eine Jazzbigband gegründet, die zur Eröffnung des Musikschulgebäudes 1989 bereits ihren ersten Auftritt hat. Das Ensemble erspielt sich beim Deutschen Orchesterwettbewerb 1996 in Gera einen hervorragenden 2. Preis.

Der insgesamt zweijährige Umbau des Musikschulgebäudes stellt den Schulbetrieb vor große Herausforderungen: Der Unterricht wird auf insgesamt sieben Außenstellen im Stadtgebiet aufgeteilt. Der engagierte Beirat veranstaltet während der Umbauphase im Kronberg-Gymnasium zwei Musikschulfeste, bei denen jeweils fast 2.000 Besucher erscheinen. Die musikalischen Darbietungen geben überzeugendes Beispiel von der Leistungsfähigkeit der Musikschule.

Das von Grund auf sanierte Musikschulgebäude in der Kochstraße kann im Januar 1989 wieder bezogen werden. Vom 10. bis 12. Februar 1989 findet ein großes Eröffnungsfest statt, an dem unter anderem der bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus Hans Zehetmair teilnimmt. Der Musikschule stehen nun 21 Unterrichtsräume, zwei Früherziehungsräume, eine Bibliothek, Verwaltungsräume und ein Lehrerzimmer zur Verfügung. Herzstück des neuen Musikschulgebäudes jedoch ist der Konzertsaal mit einem nagelneuen Steinway C-Flügel. Ein Jahr später, am 25. Januar 1990 weiht Hans-Joachim Erhard die neue Vleugels-Orgel ein. Damit findet die Ausstattung des

Konzertsaal ihren krönenden Abschluss und knüpft an die Tradition des Deutschhaussaales an, in dem ebenfalls eine Konzertorgel stand, deren Anschaffung 1914 der großherzigen Stiftung von Kommerzienrat Stadelmann zu verdanken war. Mit dem Bezug des neuen Gebäudes einher geht eine rasante Entwicklung der Schülerzahlen. Waren es zum Zeitpunkt der Kommunalisierung noch 816 Schülerinnen und Schüler, klettert ihre Zahl bis zum Einzug in das neue Musikschulgebäude über die Tausendermarke und erreicht 1999 einen Höchststand von 1723, bevor sie sich schließlich zwischen 1500 und 1600 einpendelt.

Im Herbst 1989 wird in der Marktgemeinde Großostheim eine Außenstelle der Musikschule eröffnet. Die Unterrichtsräume befinden sich zunächst im dortigen alten Rathaus, bevor 2001 im Nötigsgut ein eigenes Musikschulgebäude mit einem Konzertsaal seiner Bestimmung übergeben wird. Zu diesem Zeitpunkt werden in Großostheim 350 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

Die Tatsache, dass zum Zeitpunkt der Kommunalisierung rund die Hälfte und 1992 immer noch rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler aus dem Landkreis Aschaffenburg kommen, veranlassen die Stadtverwaltung, mit den Landkreisgemeinden, die keine Musikschule betreiben, Gespräche zu führen und über eine gemeinsame Lösung zu beraten. Keine Gemeinde kann sich dazu entschließen, dem Beispiel Großostheims zu folgen und sich der Aschaffener Musikschule anzuschließen oder eine eigene Musikschule zu gründen. Der Stadtrat beschließt deshalb „Auswärtigenzuschläge“, um die fehlende kommunale Beteiligung aus Umlandgemeinden über die Unterrichtsentgelte wenigstens teilweise zu kompensieren. Bedauerlich ist dabei, dass die Eltern mit erhöhten Unterrichtsbeiträgen belastet werden. Die Umlandgemeinden entscheiden sich für eine fachlich höchst fragwürdige Billiglösung und gründen mit dem „Zweckverband Kommunalen Musikunterricht“ eine Einrichtung, die sich im Wesentlichen auf die Vermittlung von Privatunterricht beschränkt und die Anforderungen der bayerischen Sing- und Musikschulverordnung in keinem einzigen Punkt erfüllt.

Nach der Übergabe des Musikschulgebäudes im Jahr 1989 steht die Weiterentwicklung der Musikschule und ihres Veranstaltungswesens an. Die Festigung der inneren Schulstruktur wird durch den Ausbau der Fachbereiche und die Aufwertung der Fachbereichsleiter erreicht. Der fachliche Austausch und die gemeinsamen Aktivitäten innerhalb der Fachbereiche und darüber hinaus werden intensiviert. „Streichertage“, „Klaviernacht“ oder „Benefizkonzert für Großbassflöten“ sind nur drei Beispiele für eine Fülle von Konzerten, Vorspielen und Aktivitäten, die von den Fachbereichen ausgehen. Die Musikschule Aschaffenburg beteiligt sich an dem vom Verband deutscher Musikschulen entwickelten Qualitätsmanagementprogramm „Qualitätssystem Musikschule“. Diese Beteiligung hat eine Reihe weiterer

Vorspiel im Schullandheim Hobbach (1993)



Musikalische Gestaltung einer Spielplatz-einweihung (1997)



Auftritt einer Gesangsgruppe der Musikschule in der Sendung „Bayern Champions“ des Bayerischen Fernsehens (1998)



Parisbesuch anlässlich des Besuchs der Großostheimer Partnergemeinde (1999)



Konzert in Großostheims Partnergemeinde Carbon-Blanc (1999)



Musikschul-freizeit in Aub (1995)

Maßnahmen zur Folge, die der Musikschule wichtige Impulse zur Weiterentwicklung geben. Von der hohen künstlerischen und pädagogischen Kompetenz des Kollegiums zeugt die Tatsache, dass die drei ehemaligen Lehrkräfte Friedemann Wezel, Gerhard Reichenbach und Joachim Reinhuber zwischenzeitlich Professuren an Musikhochschulen innehaben. Drei weitere ehemalige Lehrkräfte sind mittlerweile zu Leitern großer deutscher Musikschulen berufen worden: Ulrike Goldau in Freiburg, Christiane Schützer in Ludwigshafen und Christoph Hornbach in Frankfurt/Main.

Die fachliche Fort- und Weiterbildung geschieht nicht nur über den Besuch von externen Veranstaltungen. Auch über interne Fortbildungen erhalten die Lehrkräfte neue Impulse. Unmittelbar nach der Kommunalisierung erfolgt dies mit Kursangeboten im Rahmen des Programms „Fortbildung vor Ort“ des Verbandes deutscher Musikschulen, danach auch über Fortbildungen, die von eigenen Kolleginnen und Kollegen durchgeführt werden. Die Bachgesellschaft Aschaffenburg führt ihre Meisterkurse in Zusammenarbeit mit der Musikschule durch. Davon profitieren Lehrkräfte und Schüler. Zu Gast sind Paul Meisen, Peter Lukas Graf, Ingo Goritzki, Anner Bylsma, Steven Isserlis und Robert Levin. Die Gitarrentage, die seit 1992 gemeinsam mit der Musikschule veranstaltet werden, bringen neben hochkarätigen Konzerten jährlich Meisterkurse mit internationalen Stars wie Manuel Barrueco oder David Russell.

Über gezielte Fördermaßnahmen wird das Fächerangebot erweitert, auch die „Mangelfächer“ Kontrabass, Fagott, Harfe und Horn halten Einzug in der Musikschule. Über die „Förderklasse“ qualifizieren sich eine Reihe besonders begabter Schülerinnen und Schüler für ein späteres Musikstudium. Auch der Bereich Rock, Pop und Jazz entwickelt sich im Laufe der Jahre erfreulich und macht insbesondere mit beeindruckenden Ensembleleistungen von sich reden.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die sich an der musikalischen Fördermaßnahme „Jugend musiziert“ beteiligt, steigt von Jahr zu Jahr. Mittlerweile sind Aschaffener Musikschüler regelmäßig im Bundeswettbewerb vertreten.

Die Veranstaltungen, die jährlich von der Musikschule durchgeführt werden, enthalten eine Vielzahl von musikalischen Gestaltungen offizieller Anlässe und Feierlichkeiten. Vom Gitarrenduo über das Percussionsensemble bis hin zum Celloquartett haben die Ensembles der Musikschule Gelegenheit, in der Öffentlichkeit zu zeigen, dass die Investition in diese Bildungseinrichtung gut angelegt ist. Ein Höhepunkt im Zusammenhang mit der Umrahmung offizieller Feierstunden war der Auftritt des Blockflötenquartetts anlässlich der 43. Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Musikschulen am 4. Juni 1987 im Stadttheater in Anwesenheit des Bundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker.

Regelmäßige Musikfreizeiten zur Erarbeitung von Konzertprogrammen und Förderung der Begegnung der Schüler untereinander wer-

den seit 1985 in jährlich steigender Zahl durchgeführt: Das Schulandheim Hobbach, die Jugendherbergen Breuberg, Erbach, Lohr und Rothenfels oder die Musikakademie Hammelburg sind dafür beliebte Aufenthaltsorte. Die Schwierigkeit, bei zunehmendem Nachmittagsunterricht und erhöhter schulischer Beanspruchung regelmäßige wöchentliche Ensembleproben durchzuführen, erfordert immer öfter Projektarbeit in Form von intensiven Probenphasen.

Das erfreulich rege musikalische Leben an den allgemein bildenden, insbesondere den weiterführenden Schulen Aschaffenburgs macht es der Musikschule nicht einfach, selbst größere Ensembles zu gründen. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich dem Zusammenspiel an den Regelschulen verpflichtet, eine weitere Verpflichtung im Musikschulorchester würde eine zusätzliche Belastung bedeuten. Deshalb setzt die Musikschule verstärkt auf Kooperationen: Ein Beispiel dafür ist die Orchestergemeinschaft mit dem Dessauer-Gymnasium, die 1988 gegründet wird. Höhepunkt dieser Kooperation ist eine Konzertreise in den Süden Englands mit drei Konzerten. Weitere gemeinsame Orchesterprojekte werden mit dem Orchester der Hofer Musikschule und dem Kammerorchester des Erlanger Musikinstituts durchgeführt. Herausragendes Ereignis dieser Zusammenarbeit ist ein Konzert für die Bayerische Landesvertretung im Französischen Dom zu Berlin.

In Zusammenarbeit mit der Musikschule findet 1990 in Aschaffenburg der „13. Bayerische Sing- und Musikschultag“ statt, 1995 ist Aschaffenburg Austragungsort des bayerischen Landeswettbewerbs „Jugend musiziert“. Der Verband deutscher Musikschulen hält 2006 seine Hauptarbeitstagung in Aschaffenburg ab, zu der die „Aschaffener Erklärung“ verabschiedet wird, in der der VdM gemeinsam mit dem Deutschen Musikrat, dem Deutschen Kulturrat sowie dem Kulturausschuss des Deutschen Städtetages an Bund und Länder appelliert, bundesweit geltende Bildungsstandards mit dem festen Bestandteil der musikalischen Bildung zu schaffen.

Die Ausbildung an der Musikschule ist auf Langfristigkeit angelegt. Kleingruppen- oder Einzelunterricht sind Voraussetzung für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Der personalintensive Unterricht führt dazu, dass der weitaus größte Ausgabenposten an der Musikschule mit rund 85 Prozent die Personalausgaben sind. Um den Ausgabensteigerungen entgegenzuwirken, wurden ab Mitte der neunziger Jahre eine Reihe von Maßnahmen ergriffen: Die Unterrichtsentsgelte werden seitdem regelmäßig angepasst, der Anteil des Gruppenunterrichts wird im Rahmen des pädagogisch Vertretbaren ausgeweitet. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit für Vollbeschäftigte wurde durch die Umlageung des "Ferienüberhangs" ab dem Schuljahr 1995/96 um zwei Stunden erhöht. Die Zahl der Jahreswochenstunden konnte im Lauf der letzten

Orchesterprojekt beim
Deutschen Musikschultag



zehn Jahre um rund 15 Prozent reduziert werden. Mit diesen Maßnahmen zeigt die Musikschule Verantwortungsbewusstsein im Spannungsfeld zwischen pädagogischen Anforderungen und wirtschaftlichen Erfordernissen. Es bleibt zu hoffen, dass die Musikschule in der derzeitigen Wirtschafts- und Finanzkrise von tieferen Einschnitten in das Unterrichtsangebot verschont bleibt.

Die Musikschule hat sich seit der Kommunalisierung im Jahr 1984 zu einer Einrichtung entwickelt, an der dank beispielhafter äußerer Bedingungen und innerer Strukturen musikalisches Leben in idealer Weise entstehen und zur Entfaltung gebracht wird. Auch nach der Zuordnung der Musikschule zum Kulturamt hat sie nichts von ihrer Eigenständigkeit eingebüßt. Die Synergien, die sich über die stärkere Einbeziehung in den städtischen Kulturbetrieb ergeben, sind für alle Beteiligten von Vorteil. Stadttheater und Musikschule, über 66 Jahre räumlich verbunden, sind wieder zusammengeführt, das Veranstaltungsprogramm des Kulturamts steht den Schülerinnen und Schülern der Musikschule offen, das Collegium musicum gibt weit fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern, Studentinnen und Studenten und Ehemaligen Gelegenheit, sich in einem leistungsfähigen Klangkörper zu betätigen. Mit Ulrike Goldau folgt Burkard Fleckenstein eine hervorragend qualifizierte Leiterin, die die Geschicke der Musikschule mit außerordentlichem Engagement und konsequenter Führung in die richtige Richtung weiterentwickelt, bevor sie als Direktorin der Musikschule Freiburg ein neues Betätigungsfeld findet. Mit Stefan Claas tritt 2006 eine umfassend gebildete Künstlerpersönlichkeit die Nachfolge an. Er setzt die Arbeit an der Musikschule in der Kontinuität seiner Vorgänger fort, geht gleichzeitig aber auch neue Wege, die dem Gebot der Zeit entsprechen: die Vernetzung der Aktivitäten der Musikschule mit allgemein bildenden Schulen und Musik treibenden Vereinen und Organisationen.

Vor 21 Jahren, zur Übergabe des Musikschulgebäudes schloss der damalige Staatsminister für Unterricht und Kultus, Hans Zehetmair, sein Grußwort mit folgenden Worten: „Mit meinen herzlichen Glückwünschen zur Übergabe dieses Gebäudes verbinde ich die Hoffnung, daß sich hier ein Kristallisationspunkt des Musiklebens bilden möge, der das kulturelle Leben Aschaffenburgs mitprägt und die große Tradition der Städtischen Musikschule in eine erfolgreiche Zukunft führt.“ 26 Jahre nach der Kommunalisierung kann mit großer Zufriedenheit festgestellt werden, dass die musikalische Bildungsarbeit noch nie in der Geschichte der Musikschule unter so günstigen Bedingungen stattgefunden hat wie heute. Dies gibt Anlass, denjenigen Dank zu sagen, die für diese guten Rahmenbedingungen gesorgt haben und uns weiterhin die Unterstützung gewähren, die für solch eine Arbeit nötig ist. Uns ist es ein Ansporn, die Aufgabe, den nachwachsenden Generationen das Kulturgut Musik auch künftig mit Engagement und Zielstrebigkeit zu vermitteln und damit einen Beitrag zu einer humanen Gesellschaft zu leisten.



Ulrike Goldau,
Geschäftsführende
Musikschulleiterin
2000–2005



Stefan Claas,
Geschäftsführender
Musikschulleiter
seit 2006

Nachsatz: Dieser kurz gefasste Beitrag zur Geschichte der Musikschule will einen ersten Überblick über 200 Jahre Musikschule Aschaffenburg geben. Intensivere Einblicke in die wechselvolle Geschichte unserer Musikschule bietet die Festschrift des Stadt- und Stiftsarchivs, die ebenfalls aus Anlass des Musikschuljubiläums voraussichtlich im Frühjahr 2010 erscheint und in Beiträgen von Dr. Hans-Bernd Spies und Barbara Hippeli sehr viel ausführlichere Darstellungen enthält. Darüber hinaus ist in dem Band des Stadt- und Stiftsarchivs ein Beitrag zu Carl von Dalbergs Aufsatz „Kunstschulen“ und eine Abhandlung über die Entwicklung der deutschen Musikschulen zu finden.

- ¹⁾ Hermann Kundigraber: Chronik der Städtischen Musikschule Aschaffenburg 1810–1910, S. 10
- ²⁾ Ebd., S. 12
- ³⁾ Ebd., S. 13
- ⁴⁾ Ebd., S. 18
- ⁵⁾ Ebd., S. 20
- ⁶⁾ Ebd., S. 23
- ⁷⁾ Städtische Musikschule Aschaffenburg – Bericht über das Schuljahr 1926/27, S.16
- ⁸⁾ Hermann Kundigraber: ASTMUK – Festschrift zur 200. Veranstaltung, Aschaffenburg 1933, S. 9
- ⁹⁾ Städtische Musikschule Aschaffenburg – Bericht über das Schuljahr 1927/28, S. 4
- ¹⁰⁾ Städtische Musikschule Aschaffenburg – Bericht über das Schuljahr 1931/32, S. 4
- ¹¹⁾ ebd., S. 4
- ¹²⁾ Hermann Kundigraber: ASTMUK – Festschrift zur 200. Veranstaltung, Aschaffenburg 1933, S. 9
- ¹³⁾ Städtische Musikschule Aschaffenburg – Bericht über das Schuljahr 1939/40, S. 4

Bildnachweis: Stadt- und Stiftsarchiv
sowie Musikschularchiv

Papier von Sappi für himmlische Druckergebnisse



Sappi – the word for fine paper

Seit Anfang des Jahres 2009 gehört die Papier- und Zellstofffabrik in Stockstadt zum südafrikanischen Konzern Sappi Limited, dem weltweit führenden Hersteller von gestrichenen Feinpapieren, die für hochwertige Prospekte, Kataloge, Bücher oder Bildbände verwendet werden.

Sappi ist in vier Kontinenten mit eigenen Produktionsstätten vertreten. Mehr als 40 Verkaufsbüros weltweit betreuen Kunden in über 100 Ländern. Bei Sappi Stockstadt produzieren 730 Mitarbeiter bis zu 430 000 Tonnen Papier und 160 000 Tonnen Zellstoff im Jahr.

Die Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der Musikschule Aschafenburg ist gedruckt auf EuroArt Plus silk, 300 g/m² (Umschlag) und 115 g/m² (Innenteil) von Sappi Stockstadt GmbH, Oberburger Straße 1–9, 63811 Stockstadt.

www.sappi.com

sappi

The word for fine paper

BURKARD FLECKENSTEIN
EDITION
MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikbibliothek Aschaffenburg wurde 1905 von Musikschuldirektor Hermann Kundigraber eingerichtet und 1909 der allgemeinen Nutzung übergeben. Sie gehört neben der Musikalischen Volksbibliothek in München (seit 1902) und der Musikbibliothek Frankfurt (seit 1904) zu den ältesten öffentlichen Musikbibliotheken in Deutschland. 1984 wurde die Musikbibliothek Aschaffenburg der Städtischen Musikschule zugeordnet. Seit 1989 ist sie im Musikschulgebäude an der Kochstraße untergebracht.

Der Bestand umfasst insgesamt rund 10.000 Bände. Neben Fachliteratur, Gesamtausgaben, pädagogischer Gebrauchsliteratur und Aufführungsmaterialien finden sich in der Bibliothek eine große Zahl von Frühdrucken und Handschriften von außerordentlicher Bedeutung. Allein 95 Titel sind vor 1810, dem Gründungsjahr der Musikschule Aschaffenburg, erschienen und zumindest zum Teil mit dem letzten Mainzer Kurfürsten und Erzbischof Carl von Dalberg (1744–1817) und dem Hofkapellmeister Johann Franz Xaver Sterkel (1750–1817) in Verbindung zu bringen.

Den Musikschulkollegen Bernd Nonnweiler und Christoph Hornbach ist es zu verdanken, dass einzelne Werke aus dem beeindruckenden Bestand wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Zum Jubiläumsjahr erscheinen zwei Hefte aus der Musikbibliothek Aschaffenburg beim Verlag Ricordi in Neuausgaben. Es handelt sich um

*Sechs Lieder von Matthison in Musik gesetzt von Sterkel
und für die Gitarre eingerichtet von J. Rödel*

und

*Six Romances pour le Piano Forte et Guitarre
Paroles du Comte Alexandre de Tilly / Musique de
Vincent Righini*

Die Reihe „Edition Musikbibliothek Aschaffenburg“ wird fortgesetzt.